

Rheininger Bote.



Rüdesheimer Zeitung.

Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

41. Jahrgang.

Nr. 74

Erscheint wöchentlich dreimal und kostet vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.40 mit illust. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postzuschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Mittwoch, den 27. Juni.

Inserationsgebühr: die viergespaltene Petitzeile für Rüdesheim 10 Pfg., für auswärts 15 Pfg.; bei mehrmaliger Einrückung entsprechender Rabatt. Druck u. Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1917.

Bekanntmachungen.

Für Versorgung der Fremden mit Fleisch hat die Bezirksfleischstelle gefrorenes Geflügel zur Verfügung. Der Preis beträgt ohne Verpackung 8.60 bis 12.40 pro Kilogramm. Bestellungen sind unmittelbar an die Bezirksfleischstelle zu Frankfurt a. M., Untermainanlage 9, zu richten.

Morgen Donnerstag, den 28. Juni wird frisch geschlachtetes Schweinefleisch bei Metzger Leopold verkauft und zwar zu den üblichen Preisen, entfallen solange Vorrat vorhanden auf die Zuckerkarte Nr. 11 250 Gramm für Erwachsene und 125 Gramm für Kinder, auch wird der Preis wie üblich um 70 resp. 35 Pfg. ermäßigt. Wer sich morgens seine Fleischmenge abholt, am Samstag nur noch seinen Anteil auf die Stammkarte zu beanspruchen. Es erlassen: Bezirk 2 und 17 von 7-8 Uhr vorm.

" 3 und 18 " 8-9 " "

" 4 und 19 " 9-10 " "

Von morgen Donnerstag, den 28. ds. Mts. ab, erhalten alle Bezirke Dörrgemüse in der Bäckerei Lahr, Peterstraße. Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt ein Anteil von 1 Pfund. Der Preis beträgt Mark 1.75. Lebensmittelkarten sind mitzubringen, sowie die Läden. Das nötige Kleingeld ist mit zu halten.

Bezirk	1 und 26	von	8-9	Uhr am Donnerstag
"	2	25	"	9-10 " "
"	3	24	"	10-11 " "
"	4	23	"	11-12 " "
"	5	22	"	2-3 " "
"	6	21	"	3-4 " "
"	7	20	"	4-5 " "
"	8	19	"	5-6 " "
"	9	18	"	8-9 " Freitag
"	10	17	"	9-10 " "
"	11	16	"	10-11 " "
"	12	15	"	11-12 " "
"	13	14	"	2-3 " "

Bei Frau Mayer, Hahnenstraße, ist Ia. dän. Weichkäse zum Preise von 2 Mark das Pfund zu haben.

Rüdesheim, den 27. Juni 1917.

Der Magistrat: Alforti.

Der Krieg.

Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 26. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Längs der Front bekämpften sich die Artillerien, teilweise unter großem Munitionseinsatz. Gegen Infanteriestellungen richtete sich die Feuerwirkung in einzelnen Abschnitten, meist zur Vorbereitung von Entladungsschüssen, die mehrfach zu Grabenkämpfen führten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei Vauvillon lag starkes französisches Feuer, seit den Kämpfen vom 20. und 21. Juni in unserer Hand befindlichen Gräben. Nach lebhaftem Feuerkampf griffen die Franzosen nordwestlich des Schöfles Hütchens die von uns neulich vorgenommene Höhenstellung an. Der Gegner drang, trotz

hoher Verluste, die seine Sturmwellen in unserem Feuer erlitten, an einigen Stellen in unsere Linien. Sofort einsetzender Gegenangriff warf ihn zum größten Teil wieder hinaus.

Die Artillerietätigkeit war auch in anderen Abschnitten der Aisne- und Champagne-Front bei guter Sicht recht lebhaft.

Ein eigenes Stoßtruppunternehmen südlich von Lahure führte zu beabsichtigtem Erfolg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts besonderes.

Rittmeister Freiherr v. Nithofen hat an den beiden letzten Tagen seinen 54., 55. und 56., Leutnant Almenröder gestern seinen 30. Gegner im Infanteriekampf besiegt.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südwestlich von Lud und an Strypa und Dnjestr hält die rege Gesechtstätigkeit an. Mehrfach wurden russische Streifabteilungen verjagt.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert. In Vorfeldgefechten behielten die Bulgaren die Oberhand.

*

Berlin, 25. Juni. (B. Z.) Am 24. Juni und in der Nacht vom 24. zum 25. Juni machten die Engländer an der Arras-Front erneut große Anstrengungen, sich in den Besitz des jedes weitere Vorgehen flankierenden Lens-bogens zu setzen. Um 11 Uhr vormittags griffen sie südlich der Stadt nach kurzer starker Artillerievorbereitung an. Im deutschen Maschinengewehr- und Artilleriesperrenfeuer brach der Angriff blos zusammen. Am Abend zwischen 10 und 11 Uhr erneuerten die Engländer den vormittags fehlgeschlagenen Versuch in großem Maßstabe. Südlich Lens brach der Angriff zu beiden Seiten des Souchezbaches verlustreich zusammen. Auch der gleichzeitige Angriff im Norden, westlich und nordwestlich von Halluch hatte keinen Erfolg. In erbitterten nächtlichen Kämpfen wurden die Engländer an den wenigen Stellen, wo sie in die deutschen Gräben hatten eindringen können, wieder hinausgeworfen. Sie mußten schwere Opfer an Toten und Verwundeten zurücklassen. Auch Gefangene blieben in deutscher Hand. Einen weiteren Angriffsversuch machten die Engländer am 26. Juni ein Stückchen weiter südlich in der Gegend von Loos. Nur eine kleine Abteilung konnte bis in den ersten deutschen Graben vordringen; allein sie wurde sofort wieder zurückgeworfen. Damit sind alle englischen Versuche, den Lensbogen zu nehmen, der sie schon so schwere Opfer gekostet hat, wieder einmal gescheitert.

An der Aisnefront erschöpften sich die Franzosen bei Vauvillon in ergebnislosen blutigen Gegenangriffen gegen die an die Deutschen verlorenen Stellungen.

Berlin, 25. Juni. (B. Z.) Neuerlich aufgefunden Briefe geben über die Verluste der Franzosen bemerkenswerte Einzelheiten. Ein Soldat des Infanterieregiments Nr. 10 schreibt: „Meine Kompanie wurde im August 1916 vor Verdun bis auf 16 Mann aufgerieben. Nach drei Monaten der Ruhe folgten die ungeheuren Verluste an der Somme. Dann kamen wir nach der Maison de Champagne, die ein zweites Verdun für uns wurde. Wir hatten 700 Mann Verluste. Und so geht es weiter.“ Ein anderer schreibt: „Mein Regiment hat am 16. April das Fort Brimont mit angegriffen. Dabei kamen wir, wie meist, nur sehr wenig vor, aber wir verloren über die Hälfte unserer Effektive: drei Viertel aller Offiziere wurden außer Kampf gesetzt. Der Regimentskommandeur wurde verwundet. Bei meiner Kompanie fehlten allein 99 Mann. Alle Regimenter des 1. Korps, die angriffen, hatten ebenso, wie die Division Marocaine furchtbare Verluste. Dabei schlug der Angriff vollständig fehl. In den Zeitungen spricht man nicht davon.“ Bei diesen furchtbaren Ver-

lusten ist es erklärlich, daß die Truppen mehr und mehr zur Disziplinlosigkeit neigen. Ein Soldat der 154. Infanterie-Division schreibt unter dem 18. Mai in sein Tagebuch: „Morgen sollen wir angreifen, aber die Moral ist sehr gesunken. Alle sind fest entschlossen, wenn im Graben der Befehl zum Sturm gegeben wird, den Gehorsam zu verweigern. Ich selbst werde mich den Kameraden anschließen.“

Wachsende Kriegsmüdigkeit in Frankreich

Eine Genfer Meldung der „B. Z.“ weist auf die französischen Blätterstimmen hin, die mit immer größerer Deutlichkeit die Kriegsmüdigkeit unter den französischen Soldaten erkennen lassen. Die Zeitungen sprechen bereits von Disziplinlosigkeit, von bedenklichen Szenen an den großen Bahnhöfen, von der Entmutigung, die die Urlauber im Hinterland verbreiten. Die kriegerische Presse verlangt das Einschreiten der Polizei gegen diese landesverräterischen Pazifisten. Tatsächlich hat der Polizeipräsident von Paris Maßnahmen in der Nähe der Bahnhöfe ergreifen und verschiedene Leute, darunter Ausländer, verhaften lassen. In den Waggons und auf den Bahnhöfen Frankreichs wurden Plakate angeklebt, in denen der sofortige Friede ohne Annexionen und Entschädigungen verlangt wird. Die namhaften Pariser Politiker befaßen sich denn auch mit dieser Lage. So schreiben Clemenceau, Herbe und Pichon in ihren Blättern über die wachsende Friedensbewegung. Pichon beginnt seinen Leitartikel im „Petit Journal“ mit dem folgenden Satz: Viele fragen sich im Hintergrund und an der Front, warum die Deere sich noch weiter bekämpfen, warum die Entente Staaten weiter auf den schrecklichen Opfern beharren, während doch der Friede unter für alle Kriegführenden ehrenhaften Bedingungen geschlossen werden könnte. Pichon antwortet auf diese Frage, man müsse deshalb den Krieg fortsetzen, weil man jetzt nur einen deutschen Frieden schließen könne, also ohne Elsaß-Lothringen, ohne die Befreiung der Völker Österreichs, aber mit deutschen Annexionen in Nord- und Ostfrankreich, mit der Annexion des französischen und belgischen Kongos usw. Deshalb müsse der Krieg bis zu Ende fortgeführt werden.

Greignisse zur See.

Berlin, 25. Juni. (B. Z. B. Amtlich.) Neue U-Bootsfolge im englischen Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee: 24 000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein englischer Frachtdampfer, ein großer Tiefseeladener, durch Zerstörer gesicherter englischer Tankdampfer, ein bewaffneter Dampfer von 6000 Tonnen, Ladung anscheinend Stückgut, der aus einem Geleitzug herausgeschossen wurde, zwei bewaffnete Dampfer, von denen der eine Palmöl und Saffran saß geladen hatte. Ein weiterer versenkter Dampfer hatte Grubenholz als Ladung.

Unsere Mittelmeer-U-Boote haben neuerdings 10 Dampfer und 9 Segler von insgesamt 28 500 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter diesen Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Kallundberg“ (1590 Bruttoregistertonnen), der italienische bewaffnete Dampfer „Fert“ (5567 Bruttoregistertonnen) und ein unbekanntes feindliches Schiff von 4000 Bruttoregistertonnen. Die Ladungen aller versenkten Schiffe waren für die Häfen der Entente bestimmt und enthielten 9400 Tonnen Kohle, 7100 Tonnen Eisen, 5800 Tonnen Mühl, ferner Schlachtwich, Olivenöl, Erdnüsse, Salz, Wein, Benzin und Schwefelsäure.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 26. Juni. (B. Z. B. Amtlich.) Eines unserer U-Boote hatte im Atlantischen Ozean neuerdings 8 englische Dampfer mit 40 500 Bruttoregistertonnen ver-

senft und zwar: Die Dampfer „Harbury“ (4572 Bruttoregistertonnen) mit Hafer und Mais nach Frankreich, „Appledore“ (3843 Bruttoregistertonnen) mit Hafer und Getreide nach England, „City of Berth“ (3427 Bruttoregistertonnen) mit Stückgut nach England, „Buffalo“ (4106 Bruttoregistertonnen) ebenfalls mit Stückgutladung, ferner einen unbekannten Dampfer von etwa 12 000 Tonnen, der schwer beladen nach Amerika fuhr, sowie drei große beladene Frachtdampfer, von denen einer aus einem Geleitzug herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Bern, 26. Juni. (W. T. Z. Nichtamtlich.) Nach dem „Matin“ wurde der englische Dampfer „Tora“ in der Nähe der englischen Küste von einem deutschen U-Boot angegriffen und nahm den Kampf auf. Es konnte schwer beschädigt den Hafen erreichen.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wb Wien, 25. Juni. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 25. Juni 1917:

Östlicher Kriegsschauplatz:

An mehreren Stellen rege Artillerietätigkeit. Im Abschnitt von der Marajowka bis Zborow hat das feindliche Feuer wieder erheblich zugenommen und stellenweise planmäßig angehalten. Nordöstlich von Brzezany wurde ein feindlicher Fesselballon in Brand geschossen.

Östlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts neues.

Wb Wien, 26. Juni. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 26. Juni. 1917:

Östlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am 25. Juni haben Kaiserschützen und Teile des westgalizischen Infanterie-Regiments Nr. 57 nach gründlicher Vorbereitung und mit wirksamster Artillerieunterstützung die auf dem Grenzrücken südlich des Suganertales noch in Feindeshand verbliebenen Stellungsteile in tapferem, jähem Kampfe voll wieder genommen. Alle Gegenangriffe des Feindes scheiterten an der tapferen Haltung unserer Besatzungen. Bisher wurden hier 1800 Mann an Gefangenen, darunter 44 Offiziere, eingebracht.

Zum Umsturz in Rußland.

Köln, 25. Juni. „Die Köln. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Der britische Botschafter Buchanan in Petersburg und seine diplomatischen Genossen sind durch ihre Reden aufs eifrigste bemüht, Rußland gegen Deutschland aufzuheben. Wie wenig an die Möglichkeit eines russischen Angriffs auch nur zu denken ist, beweisen die ständig zunehmenden Merkmale der inneren Auflösung des Feld- und Heerhaushalts. Die heute hier eingetroffenen russischen Mel-

dungen bringen endlich die ausführliche dienstliche Meldung des Generals Scherbatow über die Meuterei einer ganzen Division, die deshalb aufgelöst werden sollte. Gegen ein zuletzt meuterndes Regiment wurde eine förmliche Schlacht geliefert. Ein Regimentskommandeur meldet, daß der größte Teil seines Regiments keine Stiefel mehr haben, sondern barfuß Dienst tue, sodaß er nicht einmal Wendungen kommandieren könne. Die Garnison von Kronstadt bekennt sich offen als Reserve für den bevorstehenden Putz gegen die kriegslustigen Kreise in der Regierung. Die Zeitungen sind täglich gefüllt mit spaltenlangen Berichten aus Kronstadt, die neue Verböhrungen der Beamten, Ausschüsse und Verordnungen der vorläufigen Regierungen enthalten. Die auf ihren Befehl ausgelaufenen Schiffe waren ganz alte Kisten, die gut bestückten Panzerschiffe sind in Kronstadt geblieben. Die Regierungspresse ist zufrieden, wenn sie die Liquidierung irgend eines schweren Verbrechens gegen die Manneszucht, auf deutsch „Vertuschung“ melden kann. Das Kronstädter Beispiel hat auf die Petersburger Besatzung und nach dem Zugeständnis des Verpflegungsministers auf ganz Rußland zurückgewirkt. Eindrucksvoll wird heute geschildert, daß dort ein Regiment bewaffnet vor der Kommandantur erschien und die Freigabe eines fahnenflüchtigen Offiziers erzwang, der unmittelbar nach der Freilassung vor der Kommandantur an das Regiment eine Ansprache hielt mit den schärfsten Angriffen gegen die vorläufige Regierung, besonders gegen den Kriegsminister Kerenski. Das Regiment marschierte dann unter Hurrarufen und den Klängen der Marschallaise nach der Kaserne.

Die Moskauer Zeitungen bringen einen amtlichen Bericht über den Zustand der dortigen Garnison. Danach erschienen die Soldaten nur teilweise zum Exerzieren und sind infolge von Urlaubsüberschreitungen so ermüdet, daß nichts mit ihnen anzufangen ist. Gehorsamsverweigerungen seien etwas Alltägliches. Der Wachdienst werde äußerst schlecht ausgeführt. Auf Posten werde geraucht und die Posten nach Belieben verlassen, ohne die Ablösung abzuwarten, besonders die an Geschosslagern. Die Marschkompagnien schmelzen auf einen geringen Prozentsatz zusammen. Der Rest bleibe in der Etappe sitzen, wo er sich unter den vielen Fahnenflüchtigen, von denen es dort wimmelt, auflöse. Gutschkows Befehl gegen die Fahnenflüchtigen habe diese noch vermehrt. In ebenso trostloser Lage befindet sich nach diesem Bericht das Eisenbahnwesen. Die Anzahl der unbrauchbaren Lokomotiven sei so gestiegen, daß der Vorortverkehr in Petersburg habe eingestellt werden müssen. Sehr bezeichnend ist auch ein Eingeständnis des neuen Finanzministers Schingarew, nur die Ruhe an der Front ermögliche es, daß man sich wirtschaftlich einigermaßen über Wasser halte.

Berlin, 25. Juni. (W. Z.) Lieber die Ausichten einer russischen Offensive schreiben die „Basler Nachrichten“ vom 24. Juni: Man darf sich heute wohl die Frage vorlegen, ob die jetzigen Nachthaber der Alliierten trotz ihrer Reden Interesse an einer russischen Offensive haben können, deren Scheitern sich mit ziemlicher

Sicherheit voraussagen läßt. Es kann möglich sein, daß Brisslow aus der Heeresmasse einige Armeen zusammenbringt, die angriffsbereit sind. Wie aber würden sich die inneren Verhältnisse Rußlands gestalten, wenn das Unternehmen mißlänge? Ein neuer, noch gründlicherer Zusammenbruch wäre unvermeidlich, der die jetzige Regierung untergehen ließe, und dann würde der gefürchtete Sonderfrieden doch zustande kommen. Von diesem Gesichtspunkte aus müßten die Alliierten wünschen, daß es der Kraft Kerenskis und Brisslows gelänge, die Massen zum Sturmmitzureißen.

Berlin, 27. Juni. Der Stockholmer Korrespondent der „T. N.“ erhält von einem bekannten Gelehrten und politischen Schriftsteller, der aus Rußland zurückgekehrt ist, ein russisches Stimmungsbild, das trotz mancher schwärzender Irrtümer der Beachtung wert scheint. Besonders bedeutsam ist, daß dieser Gewährsmann feststellt, daß bis Ende Mai der Gedanke eines Sonderfriedens in Rußland in weiten Kreisen vollständig gewesen sei. Dann trat eine Wendung ein. Der Gewährsmann führt sie allerdings mit Unrecht darauf zurück, daß die unterbliebene deutsche Offensive von den Russen als Schwächezeichen aufgefaßt worden sei. Glaubwürdiger scheint ein zweiter Grund, nämlich die wirtschaftliche Abhängigkeit Rußlands von den Verbündeten. In diesem Hinblick habe namentlich der Eintritt Amerikas in den Krieg stark gewirkt. Es heißt, daß Amerika Rußland gleich eine Drei-Milliarden-Anleihe bewilligt habe. Ferner habe Amerika angeboten, ein zweites Gleis der sibirischen Bahn bis Ende September zu bauen. Gegen den Gedanken eines Sonderfriedens spreche auch die Furcht vor einem Vorkommen der Verbündeten, eine Befürchtung, der in ernstlichen politischen Kreisen großes Gewicht beigelegt worden sei. Auf die Gefahr, die ein Sonderfriede in sich bergen könne, wies Minister Tseretelli kürzlich in einer Rede hin, worin er erklärte, der Friede mit Deutschland würde für Rußland noch lange kein vollständiger Friede sein, denn Deutschland werde Rußland die erforderlichen Geldmittel nur dann gewähren, wenn es an seiner Seite den Krieg gegen seine alten Verbündeten setzen werde. Der Gewährsmann macht ferner auf den bisher wenig beachteten Umstand aufmerksam, daß Rußland gar keine Vorkehrungen gegen die Abrüstung getroffen habe. Schon deshalb würde ein plötzlicher Friede eine Gefahr bedeuten, da die Entlassung der zahlreichen arbeitstüchtigen und zuchtlosen Truppen als unvermeidliche Folge die Anarchie mit sich bringen würde. Der Gewährsmann glaubt schließlich, daß die Losrennungsbewegung in den Provinzen zum Lauf noch nicht ernst zu nehmen sei. Diese Losrennungen nach Sonderrepubliken können nur langsam wirken und könnten nur beschleunigt werden, durch einen äußeren Druck. Doch sei die Dauer der Zusammenbruch nicht zu vermeiden. Besonders ernst sind die Losrennungsversuche der Finnen, sowie der Ukrainer, während in Sibirien aus Furcht vor Japan die Ansicht herrscht, daß man sich fest an Rußland angeschlossen müsse.

Stockholm, 26. Juni. Der Senatsrat Grimm hat an den Stockholmer Bürgermeister einen Brief geschrieben, der eine Ergänzung seiner Erklärung vom 19. Juni enthält und u. a. über die Lage in Rußland berichtet. Grimm führt darin aus: Ich rate keinerlei Geheimnis, wenn ich feststelle, daß die gegenwärtigen Zustände in Rußland militärisch, wirtschaftlich und sozial unhaltbar sind.

Humpelhanne

Roman von Horst Bodemer.

49] (Nachdruck verboten.)

„Prost allerseits, und wenn Sie mal schnell Hilfe gebrauchen, da bin ich auch noch da, gratis und franko! Hab' keine Kinder und freu' mich doch von Herzen über die forliche, deutsche Jugend, sie soll leben hoch, hoch und zum dritten Male hoch!“

Der Morgen graute, als Herr Benk, mit richtigem Namen Emil Sachs, heimging. War das ein Singsang gewesen! Ihm brummte der Schädel nicht schlecht! Und die Polizeikasse würde große Augen machen, wenn er ihr seine Ausgaben vorrechnete, aber er hatte seinen Zweck erreicht! Schenke sah sich um, die Straße war menschenleer, da bog er schleunigst um die Ecke und verschwand im fünften Hause, in dem befand sich ein Polizeirevier.

Er wies sich bei seinen Kameraden aus und fragte dann:

„Haben Sie die Unterschrift des Herrn Fabrikbesizers Leutershausen?“

„Natürlich! — Einen Augenblick! ... Hier!“

„Stimmt! — Danke! — Und was hält man sonst von ihm?“

„Soviel wir wissen, ein ganz anständiger Mann“, versicherte der diensttuende Wachmeister. „Was soll denn los sein mit ihm?“

„Nichts weiter von Belang! Zeuge in einer verwickelten Sache!“

Man fragte nicht weiter, hatte der etwas ausgegessenen, erfuhr man's schon zur rechten Zeit. Solche Erfindungen waren durchaus nichts Seltenes! Auch bei Nacht nicht!

27.

Lüderitz war aus dem Krankenhaus entlassen worden. Er bedurfte zwar noch der Pflege, aber er hatte nach Hause gewollt.

„Ich muß meinen schönen Herbstwald sehen und frische Luft haben“, hatte er zum Arzt gesagt. Der wollte nicht auf die Bitte des alten Mannes eingehen.

Gerade der Witterungswechsel in der jetzigen Jahreszeit zwingt zur Vorsicht! Vergessen Sie nicht, daß Ihre Lunge etwas abbekommen hat!“

Eigensinnig hatte Lüderitz den Kopf geschüttelt und dann den Arzt mitteilend angesehen.

„Herr Doktor, nehmen Sie mir's nicht übel, aber das verstehen Sie nicht! Wir von der grünen Farbe sind zäh wie die Kagen, uns steckt die Liebe zu unserm Wald zu tief im Blute, wir verkümmern wie weidmündes Wild, wenn wir aus unserer Umgebung herausgerissen werden! ... Und dann hab' ich eine Frau, na, Sie kennen sie ja, die bringt mich am schnellsten wieder auf die Beine!“

Der Arzt hatte gelächelt, seinen Patienten noch einmal gründlich untersucht und dann erwidert:

„Des Menschen Wille ist sein Himmelreich! Aber nicht leichtsinnig sein, alter Freund!“

Lüderitz hatte gebrummt und geschmunzelt:

„Über die Jahre bin ich hinaus!“

Der Oberförster hatte seinen Wagen zur Verfügung gestellt, und als Lüderitz seinen grünen Wald wieder sah, war ihm ganz sonderbar zuneute geworden. Es kam ihm vor, als ob er jahrelang fern geblieben wäre. Zu seiner Frau, die neben ihm saß, sagte er:

„Mutterchen, altes, liebes, gutes, ich weiß gar nicht, was das ist, mir kommt's vor, als ob ich aus dem Gefängnis käme und mir nun wieder nach langer, langer Zeit Gottes Barmherzigkeit ansehen dürfte!“

Da hatte Frau Lüderitz die Hand ihres Mannes ergriffen, der Rußcher mußte Schritt fahren, weil die Sonne gar zu schön vom Herbsthimmel strahlte, nun schwiegen die Beiden lange, lange. Sie hatten sich ja nun wieder.

Endlich wendete Lüderitz langsam den Kopf, sah seiner Frau in die guten, treuen Augen und sagte mit zitternder Stimme:

„Daß wir den Tag haben erleben dürfen, danken wir Emrich!“

„Du wirst ihm schon helfen, soweit du es vor deinem Gewissen verantworten kannst!“

Sehr bestimmt nickte der alte Förster.

„Ja! ... Und weißt du, Mutterchen, wenn man so im Bette liegt und weiter nichts zu tun hat, da denkt man über den Lauf der Welt nach, man erkennt da erst, wie gut man's eigentlich gehabt hat und wie leid einem so brave Leute wie Emrichs tun können! ... Ich hab' gehört, die anderen Kollegen setzen von ihm abgerückt, und ich kann's ihnen nicht mal übel nehmen! Wohin soll denn die Karre laufen, wenn der Staat nicht auf unsere Ehrenhaftigkeit bauen kann? Und im letzten Augenblick hat sich der arme Kerl ja auch noch einen Hund gegeben! ... Zwar weiß ich bloß, daß nicht jeder hinter die schwedischen Gardinen kommt, der es reichlich verdient hat, aber wenn sie den Emrich aus Lohn und Brot sagten, das wär' die größte Ungerechtigkeit, die ich mir denken könnte.“

(Fortsetzung folgt.)

in möglich
asse einige
bereit sind
Verhältnisse
mitten mit
Zusammen
wird die Re
wird die Re
kommen
die Mit
Kerns
um Starn

ner Korr
bekannt
r, der an
ussische
ther iden
währen
danke em
seiten drei
n trat ein
et sie alle
die unter
Nüssen
Glaubwör
mäßig die
it Auf
In die
Amerika
ab Amerika
den-K
Amerika
den Be
e aus
n der Be
worden
de in
für die
Friede
land m
nn Deut
Gedank
einer Re
belen
ferner
umfassen
Kerns
einen
klärung
in die
: Ich
lle, das
itativ
tbar

ern, 26. Juni. Der Mailänder „Secolo“
bet aus Petersburg, die Hauptabstim
ng über Krieg oder Frieden werde
am 8. Juli stattfinden.
ern, 26. Juni. Der Schweiz. Allg. Presse
meldet über Kopenhagen aus London:
Leiter des englischen Zivildienstes Cham
lain erklärte vor einigen Tagen, die russi
Revolution habe jedenfalls das Gute, daß
den Verbündeten die Verantwortung für den
Schlag des Krieges abnehme. Der
s könne nicht mehr als eine Niederlage her
werten und ein aus der eigenen Kraft ver
worfener Sieg angesehen werden.
aus geht hervor, daß man in England das
allmählich auf einen erfolglosen
Ausgang vorbereitet.

Stockholm, 26. Juni. Laut Meldung aus
Sofia ist dort die Ruhe vorläufig wiederher
gestellt. Von der Front gezogene Truppen über
nehmen den Schutz der Reichsbank und der
öffentlichen Gebäude. Die provisorische Regie
rungsbehörde hat die Entsendung mehrerer Ver
treter nach Kiew an, um mit dem ukrainischen
Kongress und den Militärdelegierten die
Verhältnisse der Sonderstellung der
Ukraine innerhalb des russischen Reiches zu
klären. Die Vorschläge sollen gleichzeitig mit
Entwürfen zu einer Autonomie der übrigen
russischen fremden Völker der künftigen National
versammlung vorgelegt werden. Kerns liess
den ukrainischen Ausschuss mitteilen, daß er das
gegen die Abhaltung des ukrainischen
Kongresses zurücknehme. Der Kongress
hat seine Mißbilligung gegenüber den so ge
nannten freien Ukrainern aus, die sich bisher
gegen die Beschlüsse der Soldatenorganisati
on angesetzt.

Bern, 26. Juni. (B. L. B.) „Progrès de
la Suisse“ meldet aus Petersburg: Die Er
klärungen über die Kriegsziele im Kon
gress der Arbeiter- und Soldaten
reize wurde am 25. Juni abends nach An
nahme des Berichtes von Dann beendet.
gen erklärte, daß die Propaganda Petins,
die auf einen Sonderfrieden abziele, die Revo
lution zugrunde richte, ebenso wie die Propa
ganda Markows, die zu einem Sonderkrieg
ohne Mithilfe der Alliierten führen würde.
Berg Petins führe an den Abgrund, der
Doch sei Markows würde Rußland die Hilfs
mittel und die Zuweisung von Material
verweigern. Der Kongress müsse den richtigen
Weg finden. Rußland wolle nur eine zum
Frieden führende Propaganda.
den dem Kongress in der letzten Sitzung ange
nommen werden.

Berlin, 26. Juni. (B. L. B.) Amtlich) Die
Verhandlungen zwischen der deutschen und der
niederländischen Regierung wegen der am 22.
Januar 1917 infolge eines unglücklichen Zufalls
in ein deutsches U-Boot im Sperrgebiet ver
sankenen niederländischen Handels
schiffe sind nunmehr zum Abschluß gelangt.
Der Admiralstab hatte bekanntlich der nieder
ländischen Regierung zugesagt, den im Sperrgebiet
versunkenen Unterseeboten die Schommig dieser Dam
per für den erwähnten Tag durch Funkpruch
zu befehlen, dabei aber ausdrücklich hinzugefügt,
daß eine Gewähr für das Auffassen des Funk
spruchs durch sämtliche beteiligten U-Boote nicht
genommen könne. Die Reedereien hatten darauf
hin das Auslaufen ihrer Schiffe veranlaßt aus
dem ihnen als unbedingt sicher bezeichneten
Gebiet vom 17. März zu wählen. In der Tat
wurden die niederländischen Schiffe durch ein U-Boot
versenkt worden, das wider alles Erwarten in
der Störung seiner Funkpracheinrichtung den
Funkpruch nicht erhalten hatte. Bei dieser Sachlage
hat die deutsche Regierung keine Verantwort
ung für den durch von ihr lebhaft bedauerten
Zufall nicht anerkennen. Sie hat sich jedoch aus
humanitären und freundschaftlichen Gesinnung
gründen finden lassen, zur Abwendung der den
niederländischen Schiffe gleichwertige, in
niederländischen Indien liegende deutsche Schiffe
zur Verfügung zu stellen, wogegen diese für die verstorbenen
Besatzungen zu zahlenden Versicherungssummen her
auszugeben soll. Die Ersatsschiffe sind für die
niederländische transoceanische Fahrt bestimmt
worden und werden erst auslaufen, nachdem unsere Geg
ner die Flaggenwechsel anerkannt haben. Die
deutsche Regierung wird weiter den Besatzungen
der versunkenen Schiffe, wovon glücklicherweise
keine ums Leben gekommen ist, den etwa er

littenen Schaden ersetzen. Die niederländische
Regierung hat das bei diesen Verhandlungen
bewiesene Gegenkommen der deutschen Regie
rung mit Dank anerkannt, sodaß damit der die
Beziehungen der beiden Länder trübende Zwi
schenfall glücklich erledigt ist.

Bern, 25. Juni. Die Londoner „Central
News“ berichten, die englischen Verften und
Reedereien trafen Vorbereitungen zur Wie
deraufnahme des internationalen Ueber
seeverkehrs für den Spätherbst.

Vasel, 25. Juni. Die „Basler Nachrichten“
melden vom 25. Juni aus Paris: Die russi
schen Truppen haben die französische
Front verlässt und sind aus dem Lager
von Mailly nach dem Lager von La Courtine ver
bracht worden. Einige Abteilungen wurden nach
Neuf Chateau verbracht.

Die Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 21. Juni
1917 dem Entwurf einer Reichsgetreideordnung für die
Ernte 1917 seine Zustimmung erteilt.

Die Erhaltung des letzten Wirtschaftsjahres liegen
es geboten erscheinen, im kommenden Erntejahre nicht
nur das Brotgetreide, sondern auch Gerste, Hafer,
Hälfenfrüchte, Buchweizen und Hirse restlos zu beschlag
nahmen, diese Früchte durch eine Hand zu erfassen
und sie durch eine Organisation, die Reichsgetreide
stelle, zu verwirtschaften.

An dem bisherigen System der Erfassung des Brot
getreides, das auch auf die übrigen Früchte ausgedehnt
worden ist, ist grundsätzlich festgehalten: Die Vierterung
der Früchte wird künftig wie bisher entweder durch
den Kommunalverband als Selbstlieferer oder durch
die Kommissionäre der Reichsgetreidestelle, bei deren
Bestellung der Kommunalverband mitzuwirken hat,
erfolgen. Dabei ist die Selbstwirtschaft der Kommunal
verbände auf diejenigen Kommunalverbände beschränkt
worden, die nach den Erfahrungen der Erntejahre 1915
und 1916 voraussichtlich zur Versorgung ihrer Be
völkerung bis zum 15. Mai 1918, also neun Monate,
ausreichen; die Vierterung beschlagnahmter Früchte durch
den Kommunalverband an die Reichsgetreidestelle als
Eigenschaft (Selbstlieferung) wird ferner nur den
selbstwirtschaftenden Kommunalverbänden und auch
diesen nur dann gestattet, wenn sie bestimmte Be
dingungen erfüllen, insbesondere eine kaufmännisch ein
gerichtete Geschäftsstelle unterhalten, für den Ein
kauf mindestens zwei Kommissionäre bestellen, die gegen
seitig in Wettbewerb treten und die Kommissions
gebühren restlos überwiesen erhalten, ferner der Reichs
getreidestelle wöchentlich eine genaue Nachweisung der
eingelaufenen Mengen einreichen. Selbstwirtschaft wird
es übrigens nur bei Brotgetreide und in gewissem
Umfang zwecks Verwertung des Futtermittelüberschusses bei
Futtergetreide geben; der Ankauf von Hafer und Gerste
zur Nahrungsmittel- und Vieherzeugung auf Grund be
sonderer Bewilligungen wird nicht mehr stattfinden,
die Zuweisung geeigneter Qualitäten für diesen Zweck
wird vielmehr ausschließlich Sache der Reichsgetreide
stelle sein. Dem Handel wird künftig eine größere
Betätigungsmöglichkeit als bisher gegeben sein. Die
bezüglichen Verhandlungen mit den amtlichen Handels
vertretungen nähern sich dem Abschluß.

Um die Kommunalverbände in den Stand zu
setzen, den ihnen obliegenden Pflichten zu genügen
und für die Abwertung, den Ausbruch und die Ab
lieferung der Früchte Sorge zu tragen, sind ihnen
gegenüber dem bisherigen Rechte wesentlich erweiterte
Machtbefugnisse eingeräumt worden, entsprechend den
schon für den Frähdbruch vorgesehenen Maßnahmen;
namentlich können sie erforderlichenfalls zur Erfüllung
ihrer Verpflichtungen alle in ihrem Bezirke vorhan
denen landwirtschaftlichen Geräte und Betriebsmittel
jeder Art, also auch, soweit nicht die besonderen
Anordnungen des Nahrungsmittelkommissars entgegenstehen,
Kohlen in Anspruch nehmen. Die Pflicht des Kom
munalverbandes, für die Ablieferung der in seinem
Bezirk angebauten Früchte zu sorgen, ist zu einer
Pflicht für die Ablieferung in der Art verdichtet
worden, daß der Kommunalverband eine Klärung
der für seine Versorgungsberechtigten Bevölkerung und
seine Selbstverpfleger festgelegten Verbrauchs mengen an
Brotgetreide, Mehl und Nahrungsmitteln zu gewährleisten
hat, wenn er es etwa schuldhaft unterlassen sollte,
seinen Lieferpflichten rechtzeitig zu genügen. Die Fest
stellung der Lieferpflichten soll auf Grund der im
Sommer stattfindenden Ernteschätzung und der später
vorzunehmenden Nachschätzungen erfolgen. Dabei sind
die festgesetzten Mengen innerhalb der bestimmten
Fristen, die darüber hinaus verfügbaren, also die sonst
schon ausgedroschenen oder durch die Festsetzung nicht
erfassten Mengen, jeweils sofort, nachdem sie liefer
bar geworden sind, der Reichsgetreidestelle zur Ver
fügung zu stellen. Dieser Haftung des Kommunal
verbandes mit ihren Folgen entspricht eine Haftung
der Gemeinden gegenüber dem Kommunalverbande und
eine Haftung der einzelnen Erzeuger gegenüber der
Gemeinde oder, wo die Umlage durch den Kom
munalverband unmittelbar auf die Erzeuger vorge
nommen wird, der letzteren gegenüber dem Kommunal
verbande. Die Folgen der Haftung sollen insofern
nicht eintreten, als die Unterlassung rechtzeitiger und
vollständiger Ablieferung auf einen Umstand zurückzu
führen ist, den ein ablieferungsspflichtiger Betriebs
unternehmer nicht zu vertreten hat, insbesondere also,
soweit der Ausbruch infolge Nahrungsmittelmangels nicht mög
lich war oder Vorräte nachweislich ohne sein Ver
schulden zugrunde gegangen sind.

Die Grundlage für die Überwachung der Erfassung
werden die Wirtschaftskarten bilden, die für
jeden landwirtschaftlichen Betrieb bei dem Kommunal
verbande, wahlweise auch bei der Gemeinde zu führen
sind.

Den Kommunalverbänden und Gemeinden wird
durch die Neuregelung eine erhebliche Mehrarbeit auf
gelegt. Zu ihrer Erfüllung sollen in möglichst großem
Umfang die Lehrkräfte sowie Hilfsdienstpflichtige heran

gezogen werden; die Verbände sollen ferner zur Er
füllung der erweiterten Aufgaben durch Gewährung
von Zuschüssen aus den Mitteln der Reichsgetreide
stelle instand gesetzt werden. Hierbei ist in Aussicht
genommen, die Zuschüsse nicht nur nach der erfassten
Menge, sondern auch nach der Zahl der gefährdeten
Wirtschaftskarten zu bemessen.

Dem Kommunalverbande ist die Möglichkeit ge
geben worden, zwecks rascher und nachdrücklicher Durch
führung der gesetzlichen Vorschriften, namentlich der
Bekämpfung des Schleichhandels, Vorräte, die einer
gesetzlichen Vorschrift zuwider hergestellt oder in den
Verkehr gebracht werden, ohne Zahlung einer Ent
schädigung zugunsten der Reichsgetreidestelle für ver
fallen zu erklären.

Ueber die Mengen, die die Landwirte aus ihren
selbstgebauteu Früchten zur Ernährung der Selbst
verpfleger, zur Fütterung der im Betriebe ge
haltenen Viehs und zur Bestellung der zum Be
triebe gehörenden Grundstücke verwenden dürfen, konnte
in der Verordnung ebensowenig etwas gesagt werden
wie über die Mengen von Brot und Mehl, die der
einzelne Verbraucher im kommenden Erntejahre zu
gewiesen erhalten wird. Dies alles hängt vom Aus
fall der Ernte und von den Forderungen für Verres
zwecke ab und kann daher erst später festgelegt wer
den. Hierbei wird auf die Sicherung der Aufrecht
erhaltung der landwirtschaftlichen Erzeugung durch
ausreichende Ernährung von Mensch und Tier ent
scheidender Wert gelegt werden.

Bermischte Nachrichten.

b Rüdesheim, 27. Juni. Am Sonntag, den
24. Juni, nachmittags 3 Uhr, fand in Winkel,
Gasthof „Rheingauer Hof“ eine ordentliche Mitglieds
versammlung des Kreisverbandes für Handwerk und
Gewerbe im Rheingaukreis statt. Wenn gleich auch
Zeit und Stunde etwas ungünstig gewählt erschien,
so konnte sich die Versammlung doch eines recht
zahlreichen Besuches erfreuen, denn von der östlichen
Grenze des Gaues Nieder-Walluf bis zu der west
lichen Vorch, waren Vertreter aller Berufszweige
erschieden, um mit regem Interesse an den Verhand
lungen teilzunehmen. Ein Beweis dafür, daß man
den Wert der Vereinigung erkannt und den gesteckten
Zielen und Bestrebungen vollstes Vertrauen entgegen
bringt. Mögen auch die wenigen, aber doch wichtigen
Punkte der Tagesordnung ihre Anziehungskraft nicht
verfehlt haben. Stand doch unter Punkt 1. „Stellung
nahme zur Errichtung einer Krankenkasse für selb
ständige Handwerker und Gewerbetreibenden im Ge
werbeverein für Nassau“. Daß diese Frage eine sehr
lebhaftte Aussprache herbeiführte, war vorauszu
sehen. Manches für und wider kam zum Ausdruck. Aber
nach den sachlichen Erläuterungen eines Vertreters
des Zentralvorstandes, Herrn Seefelt aus Wiesbaden,
wurde folgender Antrag mit Stimmenmehrheit zum
Beschluss erhoben: Der Kreisverband für Handwerk
und Gewerbe im Rheingaukreis steht der Errichtung
einer Krankenkasse für selbstständige Handwerker und
Gewerbetreibenden sehr wohlwollend gegenüber. Er
ersucht den Zentralvorstand, die Angelegenheit weiter
zu bearbeiten, damit nach Kriegsschluss über die
Satzungen und Gründung entgültig Beschluss gefasst
werden kann. — Auch Punkt 2 war nicht minder
von Interesse. Errichtung einer Beratungs- und
Auskunftsstelle für Handwerker und Gewerbetreibender
im Rheingaukreis. Nach den begründeten Ausführ
ungen des I. Vorsitzenden Herrn Ferd. Leonhardt,
Elstville, und der tatkräftigen Unterstützung vieler
Anwesenden, war man allgemein von der Errichtung
und Notwendigkeit eines solchen Amtes überzeugt und
die Einführung beschlossen. Als Geschäftsführer in
dieser Angelegenheit wurde Herr Karl Bruns, Rü
desheim, gewählt, an den auch künftighin alle Wünsche
und Anträge zu richten sind. Mit dem letzten Punkte
„Wünsche und Anträge aus der Versammlung“ hat
der Vorstand sicherlich keinen Fehlschlag getan, denn
aus den zahlreichen, mitunter recht begründeten An
trägen, erwächst dem Verein bzw. Vorstand, eine
dankbare Aufgabe. Auf alle Einzelheiten eingugehen,
würde an dieser Stelle zu weit führen. Besonders
hervorgehoben wurde das leidige Vorgewies, welches
durch den Krieg schon eine wesentliche Besserung er
fahren habe, aber von einem großen Kundenkreis
immer noch zu wenig respektiert und beachtet wird.
Jedenfalls aber werden die handwerklichen Interessen
durch den Kreisverband besser denn je gepflegt und
gefördert, dafür birgt uns die wohlwollende Unter
stützung seitens der Königl. Regierung. Mögen schon
aus diesem Grunde sich immer neue Freunde der
guten Sache anschließen.

K.A. Rüdesheim, 27. Juni. Wie im vergange
nen Jahre, so soll auch jetzt eine Sammlung der
Obstkörner für die Fettgewinnung stattfinden. Bei der
großen Knappheit an Speisefett muß alles geschähen,
um durch Ausnutzung heimischer Rohstoffe, welche im
Frieden unbeachtet geblieben sind, unsere Fettvorräte
zu vermehren. Unter den für die Fettgewinnung in
Betracht kommenden Rohstoffen dieser Art spielen die
Obstkörner eine bedeutende Rolle. Dem Kriegsaus
schuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette in Berlin
ist es nach langen Versuchen gelungen, die Delgewin
nung aus der Mandel der Obstkörner mit einer ein

sachen und zweckmäßigen Apparatur in wirtschaftlicher Weise zu erreichen. Im Vorjahre sind aus einer Gesamtmenge von Obstkernen von annähernd 4 Millionen Kilogramm mehr als 190 000 Kilogramm Del erzielt worden. Das Del ergibt raffiniert ein gutes Speiseöl, welches sich für die Margarine-Erzeugung als vollwertig erwiesen hat und der Margarine-Industrie in vollem Umfange zugeführt werden wird. Die Margarine ist bekanntlich für die gleichmäßige Versorgung der Bevölkerung mit Speisefett von wesentlichster Bedeutung. Vaterländische Pflicht ist es daher, in diesem Jahre die Sammlung der Obstkerne noch weit intensiver als im Vorjahre zu betreiben, damit das mehrfache des vorjährigen Sammelergebnisses erreicht und eine entsprechend größere Delmenge den Margarinefabriken zugeführt werden kann. In jeder Gemeinde werden ein oder mehrere Sammelstellen eingerichtet, bei denen die Obstkerne gegen sofortige Bezahlung abgeliefert werden können. Es werden folgende Kerne gereinigt, getrocknet und nach Arten getrennt angenommen: A. Steinobstkerne. 1. Von Kirschen (auch Sauerkirschen), 2. von Pflaumen, 3. von Zwetschen, 4. von Amarellen, 5. von Mirabellen, 6. von Reineclauden, 7. von Aprikosen. B. Kernobstkerne. 1. Kürbiskerne, 2. Zitronenkerne, 3. Apfelsinen- (Orangen-) Kerne. Andere Obstkerne sind für die Delgewinnung wertlos. Von den Sammelstellen werden bezahlt: Für Kerne des Steinobstes 10 Pfg., für Kürbiskerne 15 Pfg., für Apfelsinen- und Zitronenkerne 35 Pfg. je für das Kilogramm. Das Trocknen der Kerne geschieht am besten an der Sonne oder bei gelinder Ofenwärme.

* **Rüdesheim, 27. Juni.** Die in diesen Tagen in ganz Deutschland niedergegangenen warmen Regen haben die Ernteaussichten in Deutschland so gebessert, daß sie in Süd- und Westdeutschland geradezu glänzend, in den mittleren und östlichen Provinzen Preußens als befriedigend gilt. Brotgetreide, besonders Roggen, steht meist dicht und die Körnerbildung hat guten Ansatz. Hafer und Gerste haben fast überall einen guten Stand. Die warmen Regen kommen am meisten den Kartoffeln zugute, die ausreichende Feuchtigkeit brauchen. Die Frühkartoffeln stehen bereits überall in Blüte. In Süd- und Westdeutschland erwarten die Erzeuger bei der anfangs Juli erwartenden Frühkartoffelernte recht günstige Erträge. Die überall im Gange befindliche Raufutterernte ergibt einen weit über den Durchschnitt stehenden Ertrag.

* **Rüdesheim, 27. Juni.** (Beschlagnahme und Bestandserhebung von Stab-, Form- und Moniereisen.) Am 7. Juni 1917 ist im Deutschen Reichsanzeiger eine Bekanntmachung des Kriegsministeriums erschienen, durch die sämtliche vorhandenen und neuhergestellten Mengen an Stab-, Form- und Moniereisen beschlagnahmt werden. Jedoch ist trotz der Beschlagnahme allgemein die Verwendung und Verfügung gestattet, sofern es sich nicht um Neu-, Erweiterungs- und Umbauten handelt. Verwendung für letztere Zwecke ist nur bei Vorliegen eines Dringlichkeitscheines mit dem Stempel der Bauten-Prüfstelle des Kriegsammtes zulässig; jedoch fällt auch diese Beschränkung fort bei Verwendung für Brücken unter Eisenbahngleisen und für laufende Unterhaltungsarbeiten in Bergwerksbetrieben. Ferner ist für Eisenkonstruktionsfirmen, Eisenbeton- und Beton-Baufirmen eine Meldepflicht bestimmt, nach der sie ihre Bestände am 1. jedes Monats bis zum 10. des Monats dem Kriegsamt, Bauten-Prüfstelle, Berlin W 9, Leipziger Platz 13, zu melden haben. Ausgenommen sind Bestände derjenigen Sorten gleicher Form und gleichen Querschnitts, die am Stichtage nicht mehr als 500 kg betragen. Meldebogen sind bei der Bauten-Prüfstelle anzufordern. Außerdem ordnet die Bekanntmachung eine Lagerbuchführung an. Weitere Einzelheiten, auch über Anfragen und Anträge, sind aus den Amtsblättern zu ersehen. Die Bestimmungen der Bekanntmachung treten mit Beginn des 18. Juni 1917 in Kraft.

Einschmelzung von Glocken.

Bekanntlich ist die Beschlagnahme und Einschmelzung von Glocken angeordnet. Es ist ein Schritt, der weithin schmerzliches Bedauern erregt hat. Insbesondere wird es vielfach nicht verstanden, daß man sich zu einer so einschneidenden Maßregel entschlossen hat, während Denkmäler und sonstige Monumentalwerke aus Erz von denen nicht wenige wertlos, manche geradezu ein Vergnügen künstlerisch gebildeter Augen sind, völlig verschont werden sollen. Gewiß wäre eine Auscheidung der von der Einschmelzung zu befreienden Werke von den einzuschmelzenden wegen der mancherlei Rücksichten, die zu nehmen sind, nicht einfach; Versehen und Ungleichheiten, die dabei mitunterlaufen können, hätten aber keine schlimmen Folgen, weil moderne Werke—im Gegensatz zu historischen Glocken—völlig gleichwertig ersetzt werden können. Es ist darum gewiß dankenswert, daß aus Künstlerkreisen die Anregung gekommen ist, es mögen zuerst und vor den Glocken die modernen Bronzewerke zur Lieferung des für militärische Zwecke erforderlichen Metalls in Anspruch genommen werden.

Eine Anzahl angesehenen süddeutscher Künstlergesellschaften, an ihrer Spitze die Akademien für bildende Kunst in Stuttgart und Karlsruhe, haben eine Eingabe an die maßgebenden Stellen gerichtet. Sie betont zunächst den schweren, unersetzlichen Verlust, den Städte und Dörfer durch Einschmelzung ihres eigenartigen historischen Geläutes erleiden, sowohl an Gefühlswerten als an Kenntnis des künstlerischen Schaffens früherer Zeit. Die Eingabe sagt darüber, daß den Glocken schon in den frühesten Zeiten eine künstlerische Form gegeben worden ist, die heute eine lebendige Vorstellung von dem Schönheitsbedürfnis wie von dem Stand der technischen Leistungsfähigkeit der verschiedenen Völker, aus denen die Glocken stammen, zu geben vermögen. Ihr Verlust würde daher eine Verarmung der Kenntnis von der Vergangenheit bewirken. Nun soll zwar „der besondere wissenschaftliche, geschichtliche oder Kunstwert“ einer Glocke diese vor dem Untergang bewahren. Ein „besonderer“ Wert dieser Art ist aber nur dann vorhanden, wenn im wesentlichen gleichartige, ähnliche Glocken auch anderwärts nicht mehr vorhanden sind. Gibt es solche aber auch sonst noch, so hat die Glocke doch ihren lokalgeschichtlichen Wert; sie hat eine wesentliche Bedeutung für die Geschichte der betreffenden Gemeinde und deren Bewohner. Trotz dieser Bedeutung soll sie nach der Verordnung geopfert werden. Die Ausnahme, die die Verordnung für einzelne Glocken macht, ist also nicht geeignet, alle berechtigten Interessen sicherzustellen.

Unter Anerkennung des zwingenden Bedürfnisses an Metall schlägt die Eingabe als reichlichen Ersatz die Einschmelzung der modernen Bildwerke, wie monumentaler Brunnen und Denkmäler vor. Sie weist zur Begründung darauf hin, daß diese Bildwerke meist ohne geschichtlichen, zum Teil auch von geringem oder keinem künstlerischen Wert sind und erklärt: Entscheidend und maßgebend ist die Tatsache, daß das Interesse an jenen Werken nicht an die jetzt vorhandene Ausführung gebunden ist und daß eine spätere Nachbildung oder Wiederholung sowohl den künstlerischen wie den gegenständlichen Zweck jener Bildwerke genau so zu befriedigen vermag wie das gegenwärtig vorhandene Original. Nach dem Krieg aber könnten sie, wenn man sie überhaupt im einzelnen Fall in genau gleicher Weise (nicht vielleicht in besserer Gestalt) erhalten will, völlig gleichwertig und in dem gleichen Material wieder hergestellt werden. Es brauchen nur Abgüsse davon genommen werden. (Nahzu gleichwertiger Ersatz wäre für manche sogar schon während des Kriegs in Eisen möglich.)

Die Einschmelzung der alten Glocken bedeutet die dauernde Vernichtung von ideellen Werten, die Einschmelzung moderner Erzplastiken dagegen wegen deren Ersetzbarkeit nicht. Wie ließe es sich unter diesen

Umständen rechtfertigen, daß jene Maßregel getroffen, diese aber unterlassen würde, ja daß auch nur jene zeitlich vor dieser vorgekehrt würde?

Gewiß ist es verständlich und gerechtfertigt, wenn die Pietät gegenüber den Personen, zu deren Ehren Denkmäler und Erinnerungszeichen errichtet sind, wie auch, wenn die Gefühle derjenigen, für die diese plastisch verwirklichten Ehrungen ein Gebot patriotischer Pflicht und Dankbarkeit sind, die sie vielleicht durch Geldleistungen gefördert und unterstützt haben, geschont und berücksichtigt werden. Es läßt sich aber gewiß nicht mit Grund behaupten, es sei pietätlos oder rücksichtslos, wenn man zur Rettung aus einem durch den Krieg bewirkten Notstand vorübergehend auf gewisse Neußerlichkeiten der Pietät verzichtet. Wenn man die Wahl hat zwischen zwei Mitteln, die beide zum Ziel führen, und von denen das eine den dauernden, das andere aber nur den vorübergehenden Verlust von ideellen Gütern bedeutet, so sollte zuerst nach dem gegriffen werden, dessen Auswirkungen mit der Zeit ohne bleibende Nachteile wieder verschwinden werden oder beseitigt werden können.

So kommt die Eingabe zu der Bitte, es möge der Bedarf der Heeresverwaltung an Metall womöglich durch Einschmelzung von modernen öffentlichen Bildwerken befriedigt werden, wobei, wenn es für erforderlich erachtet wird, Unterschiede gemacht werden könnten, wie jetzt bei den Glocken vorgehen, einzelne angenommen werden könnten, endlich möchten wenigstens bloß diejenigen Glocken enteignet und eingeschmolzen werden, die überhaupt ohne wissenschaftlichen, geschichtlichen oder künstlerischen Wert sind.

Letzte Nachrichten.

wb Großes Hauptquartier, 27. Juni. (Anst.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Bei schlechter Sicht war die beiderseitige Artillerietätigkeit an der Front geringer als in den Vortagen. Nur in einzelnen Abschnitten nahm das Feuer zeitweise zu. In den Morgenstunden wurden gegen den vorspringenden Lensbogen angreifende stark englische Kräfte unter schweren Verlusten abgeschlagen. In einem Vorfeldgraben beiderseits der Straße Arras—Lens setzte sich der Gegner fest.

Bei Fontaines blieben Vorstöße feindlicher Abteilungen erfolglos.

Ebenso scheiterten an mehreren Stellen der Front Angriffe von Erkundungsabteilungen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Abgesehen von starkem Feuer nordwestlich von Craonne, sowie beiderseits der Straße Cordon-Berry-au-Bac hielt sich die Kampftätigkeit im allgemeinen in mäßigen Grenzen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentliche Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich der Bahn Lemberg—Tarnopol und an der Karajowka blieb das Artillerie- und Minenfeuer lebhaft. An der Plota-Lipa brachten wir von einem gelungenen Erkundungsvorstoß mehrere russische Gefangene zurück.

Mazedonische Front:

Im Sernabogen und östlich lebte die Feuerstätigkeit zeitweise auf.

Der erste Generalquartiermeister:

Lubendorff.

Redaktion: J. B. E. Reibling.

Rex-Konservengläser

mit noch guten Gummiringen.

Rex-Apparate

sowie

Einmach- und Geleegläser

in allen Größen wieder vorrätig.

B. Münzner, Rüdesheim a. Rh.

Telefon 125.

J. F. Petry's Zahn-Atelier! Bingen a. Rh.

Telefon 256

Gegr. 1893 — Mainzerstr. 54/56

Telefon 256

Sprechstunden an Werktagen: 9—5 Uhr, Sonntags: 9—2 Uhr.

Modern eingerichtete Operations-Zimmer, streng hygienisch. Plattenloser Zahnersatz, Kronen u. Brücken in Gold-Platin etc. Kronen aller Systeme. Neu! Petry's Patent-Gebissfesthalter. Ersatzstücke mit diesem Sauger versehen, sind unerreicht an Haltbarkeit, Reinlichkeit und festem Sitz. Umarbeitung schlecht sitzender Zahnersatzstücke. Preise billigst. Zahnziehen, Reinigen, Füllen und Richten schiefstehender Zähne.

Druckarbeiten aller Art

fertigt A. Meier